

# Zur Psychologie des Verwandtenhasses

Von

*Professor Dr. A. E. Hoche*

Zwischen den sanfteren Blumengesichtern, die auf dem Boden des Familienlebens wachsen — Verständnis, Geschwisterliebe, Tröstung, Aufopferung, Pietät —, sprießt auch die mißfarbige Blume des Hasses, der hier paradoxerweise oft bitterer und weniger versöhnlich ist als irgend sonst im Leben. Es ist ein theoretischer Irrtum zu meinen, daß „Familie“ an sich schon die Wahrscheinlichkeit von Zuneigung und Frieden zwischen den Mitgliedern gäbe; sie bedeutet nur eine Chance, den Stab, an dem sich freundliche Gefühle aufranken können, wenn sonst die menschlichen Voraussetzungen dazu vorhanden sind; wer seinem unbekanntem Großvater begegnet, empfindet zunächst gar nichts für den alten Herrn.

Der häufigste Typus des Verwandtenhasses ist der zwischen Brüdern; von Kain und Abel bis zu den Sühnekreuzen in kleinen Dorfkirchen und den dunklen Flecken, die nicht vergehen wollen, auf dem Estrich alter Adelsschlösser, zieht sich durch die Generationen die blutige Spur des Bruderhasses; aus den Worten des Psalmisten hört man heraus, daß er ein Idyll malen will, nicht die Wirklichkeit, wenn er dichtet: „Siehe, wie feinlieblich ist es, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen.“ Er wußte Bescheid, er kannte die mißlichen Beziehungen zwischen Esau und Jakob ebenso wie die zwischen Josef und seinen Brüdern. Auch Salomos Spruchweisheit läßt sich dazu vernehmen: „Ein verletzter Bruder leistet mehr Widerstand als eine feste Stadt, und solcher Streit hält hart wie eines Palastes Riegel.“

Das Bruderschwert ist tragisch und heroisch, aber auch schwesterliche Nadelspitzen können ein Leben verderben; in der Familie kennt man am besten die Stellen, an denen der andere verwundbar ist.

Der Haß gegen den Vater ist im Ödipus-Komplex populär geworden, mit dem in Abhandlungen und Romanen hantiert wird, als ob es alltäglich wäre, daß der Sohn den Vater zu beseitigen und die Mutter zu besitzen wünscht. Glücklicherweise ist es nichts mit dem Ödipus-Komplex, obgleich er auf den Wogen des Schrifttums unermüdlich umherfährt wie der Fliegende Holländer; mit ihm hat er ein charakteristisches Moment gemein: alle Welt spricht davon, viele glauben an ihn, aber niemand hat ihn gesehen. Freud hat den Begriff gemünzt und in Kurs gesetzt; Freud ist ein Reinhardt des gedruckten Wortes, ein genialer Regisseur literarischer Wirkung, begabt mit dem untrüglichen Instinkt für das, was dem Volke seiner Leser nottut und wohltut. Wir haben schon vor Freud gewußt, daß Sohn und Vater Vertreter des schicksalsmäßigen Mißverstehens und des Ringens zwischen zwei Generationen sind, und daß Mutter und Sohn häufig zusammenhalten, namentlich wenn sie in den Jungen verliebt ist, in dem sie das Bild ihrer Jugendneigung auferstehen sieht.

Die sonstigen psychologischen Gründe des Verwandtenhasses sind verschlungener Art, aber doch durchsichtig. Nirgends ist die Konkurrenzsituation mit Eifersucht und Neid so unmittelbar und dauernd aufdringlich wie zwischen